

Die Geburt eines Kindes ist ein Gottesgeschenk. Am 25. Dezember feiern wir jene des Heilandens. Es ist das schönste und friedlichste Fest. Im Weihnachtslied „Ihr Kinderlein, kommet“ heißt es an einer Stelle „... Maria und Josef betrachten es froh“. Freilich, in einer Krippe kommen heute bei uns keine Kinder mehr zur Welt. Meist ist es der Kreißsaal in einem Spital. Oder wie bei der Hebamme Beate Lamprecht, ein privates Bett. Sie führt einen Beruf weiter, den ihre Großmutter vor 68 Jahren begonnen hat. Seither haben die Frauen der Familie Lamprecht in drei Generationen halb Unterkärnten abgenabelt.

Kinder kommen in den ungewöhnlichsten Augenblicken zur Welt. Zu Weihnachten, während die gesamte Familie friedvoll um den Christbaum sitzt oder wenn die Mama gerade Hochzeit feiern möchte. Gottfrieda Lamprecht war und ist dann stets zur Stelle.

Die 76jährige ist seit 1957 Hebamme in Kärnten und für viele Frauen zur lieben Begleiterin während der Schwangerschaft sowie zur sachkundigen Helferin bei der Entbindung geworden. „Einige Frauen habe ich im Laufe der Jahre sogar bis zu zehn Mal entbunden, früher sind die Kinder ja wie am Fließband gekommen“, lacht Lamprecht, die mit 20 Jahren ihr Diplom an der Bundeshebammenlehranstalt in Klagenfurt gemacht hat. Sie setzte damit die Tradition ihrer Mutter Karoline Bergmann fort, die von 1945 bis 1977 frei praktizierende Hebamme in Eisenkappel (K) war und mehr als 2.000 Kinder auf die Welt gebracht hat. Erst 2010 ist sie im Alter von 92 Jahren gestorben.

„Meine Mutter hat alles zu Fuß erledigt, damals

gab es ja keine guten Straßen. Vor allem im Winter war das äußerst anstrengend, wenn sie hinauf zu den Bergbauern musste. Manchmal wurde sie von einem Bauern mit dem Traktor abgeholt und zu der in den Wehen liegenden Frau gebracht“, erinnert sich Lamprecht. Die Bezahlung unterschied sich ebenfalls von der heutigen.

„Damals hatte kaum jemand eine Krankenversicherung, geschweige denn Geld, also haben die Menschen meine Mutter mit Naturalien wie einem Schwein oder einem Sack Erdäpfeln für ihre Dienste entschädigt.“

Als Arbeitsmittel diente ein Hebammenkoffer, in dem die nötigsten Geräte mitgeschleppt wurden: ein Nabelband, Klemmen, eine Schere für die Zellstofftücher und Medikamente, um Blutungen zu stoppen. Kaum war das Kind auf der Welt, wurde es sofort von der Hebamme getauft, weil den Frauen die Furcht im Nacken saß, der Säugling könnte ungetauft sterben. Die Angst war nicht unbegründet, immerhin



Drei Hebammen-Generationen: Oma Karoline Bergmann (links), Mutter Gottfrieda Lamprecht (rechts) und Tochter Beate Pfeifenberger-Lamprecht

Nach der Oma und der Mutter ist Beate Lamprecht in dritter Generation als Hebamme tätig: „Wir haben 5.000 Kinder zur Welt gebracht“



Mit einfachen Mitteln wurden einst die Schwangeren betreut.



Unterwegs mit dem Koffer. Einfache Hilfsmittel reichen aus.

überlebten sechs von 100 Neugeborenen die ersten Wochen nicht. „Meine Mutter ist samt dem Baby und den beiden Taufpaten in die nächste Kirche gegangen und hat das Weihwasser über den kleinen Kopf geträufelt. Es war ja schon ein Glück, wenn das Kind gesund zur Welt gekommen ist. Es gab schlimme Missbildungen, offene Wunden und Totgeburten. Die Überwachung mit Ultraschall, um all diese schlimmen Fälle vorzusehen, gab es noch nicht“, sagt die Hebamme, die selbst sechs Kinder zur Welt gebracht und obendrein zwei Pflegekinder großgezogen hat.

„Deren Mütter wollten sie nach der Geburt nicht und ich konnte diese kleinen Geschöpfe doch nicht einfach ihrem Schicksal überlassen. Also habe ich sie mit nach Hause genommen“, sagt Gottfrieda Lamprecht, die in den Gemeinden Eisenkappel, Sittersdorf und Eberndorf bis heute 3.000 Babys auf die Welt gebracht hat. Viele davon in ihrem Haus in Eisenkappel, das sie mit ihrem Mann im Jahr 1969 umgebaut hat. Im Erdgeschoß wurden auf 130 Quadratmetern eine Entbindungsstation mit Kreißzimmer, zwei Wochenbettzimmern und einem Kinderzimmer eingerichtet.

Das Geschehen dort beeindruckte die fünfgeborene Tochter Beate Pfeifenberger-Lamprecht, 43. „Ich war von klein an immer von vielen Babys umgeben und das war ein großes Glücksgefühl. Mit 14 Jahren durfte ich zum ersten Mal bei einer Geburt dabei sein. Dieses

wunderbare Ereignis hat mich nie mehr losgelassen. Seit damals wollte ich wie meine Oma und meine Mama unbedingt auch Hebamme werden“, erinnert sich die 43jährige, die selbst dreifache Mutter ist und als leitende Hebamme im Klinikum Klagenfurt arbeitet. Daneben führt sie in freier Praxis Geburtsvorbereitungen durch, und steht jungen Müttern für die Vor- und Nachsorge zur Verfügung. In ihren 23 Berufsjahren hat auch sie schon mehrere hundert Geburten begleitet.

Dass Frauen heute im Schnitt erst im Alter von etwa 30 Jahren schwanger werden, ist für sie kein Problem. „Die medizinische Versorgung und die gute Ernährung spielen dabei eine wichtige Rolle“, sagt Pfeifenberger-Lamprecht. Bedenklich findet sie dagegen den Anstieg an Kaiserschnitten.

Brachten vor 30 Jahren nur vier Prozent der Frauen ihre Kinder auf diese Weise zur Welt, sind es heute bereits 35 Prozent. „Dabei machen moderne Hilfsmittel die natürliche Geburt viel erträglicher. Meine Aufgabe als Hebamme ist, die Frau zu begleiten und zu bestärken.“ Und Ratschläge zu erteilen, etwa jenen, einen Schwangerschaftstee aus Erdbeer- oder Himbeerblättern (in der Apotheke erhältlich) ab der 34. Schwangerschafts-Woche zu trinken. „Und die werdende Mutter sollte öfters Leinsamen in die Milch oder ins Joghurt rühren, dann ‚flutscht‘ das Kind quasi wie von selbst heraus“, meinen die Lamprecht-Hebammen. EM